Meine erste Skifahrt

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **36 (1946)**

Heft 1

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-633377

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Gefährlich aussehender, aber harmloser Sturz eines Abfahrtsläufers auf der Wengener Standardstrecke

Meine erste Skifahrt

Jedesmal, wenn ich von meinem Fenster aus die vielen Skifahrer beobachte, die das letzte Stück der Gurtenabfahrt heruntersausen, bevor sie im Wäldchen westlich der Bächtelen oder an seinem untern Saum verschwinden, um sich drüben bei der Brauerei wieder ins Bähnchen verladen und hinaufziehen zu lassen, muss ich an meine erste Skifahrt denken. Ich bewundere die Stemmbogen und «Chrigeler», die da mit einer Selbstverständlichkeit vollführt werden, als ob der heutige Mensch sie schon mit dem Gehen lerne. Eins zwei drei, der Wand entlang, dann frei, dann über die Schwelle, und kaum von der Hand der Mutter weg, in den ersten Skikurs... und schon den Berg hinauf und hinunter!

Heuer liegt der weihnachtliche Gurten melancholisch da und wartet vergeblich auf den Schnee, der offenbar für die höhern Lagen reserviert wurde. Denn schliesslich sind ja die Kriegswirtschaftsämter noch nicht aufgehoben, und etwas müssen sie ja doch zu tun haben. Also wird, wer am Gurten zu kurz kommt, sich losreissen und sein Skiglück in der «höhern Höhe» versuchen. Hoffentlich beabsichtigt Petrus nicht — wenn auch in wohlgemeinter Rücksicht auf unsere Brennstoffzustände — den ganzen Winter zu temperieren, und zwar bis hinauf in die Lagen, die wahrlich ein Recht auf Winter haben!

Aber ich wollte nicht über Aemter und (Wetter)-Wirtschaft reden, sondern über meine erste Skifahrt. Da hatte ein Schulmeister gerade die ersten langen Hölzer aus der Stadt mitgebracht und machte uns nun täglich seine Künste vor. Er liess sich die «Schneeschuhe», wie wir die Skier nannten, immer von einem Jungen den Hang hinaufführen, auf einem «Gibi» (noch keinem von Davos) oder auf einem «Feudalschleiten», wie jener Gemeinderat im Emmental es schöner sagen wollte. Zuoberst angekommen, setzte der Lehrer seine Füsse in die primitive Lederfassung und ging los, schnurgerade den Steilhang hinunter, ohne Abbiegung nach links und rechts. Kam er stehend unten an, war es ein Glück, sitzend, kein Unglück. Wir, die wir ihn so fahren sahen, ahnten nicht, dass man es auch anders könnte.

Ich durfte als Lehrers Liebling auch ein paarmal auf die Hölzer stehen und hinuntersausen, und weil ich nicht gerade immer hinfiel, bildete ich mir ein, ordentlich fahren zu können. Dann kam eines Tages eine Einladung hinauf ins Oberland, und droben, es war im Adelboden, eine weitere, mit den Skiern aufs Hahnenmoos zu steigen, sofern ich zu fahren verstehe. Ich ging also mit und erwies mich im Steigen nicht ungeschickt. Beim Abfahren jedoch merkte ich, dass es nur im Zickzack gehe, mit Halt und Skidrehen bei jedem Zick und jedem Zack. O Himmel, war das ein Fahren, ein Halten und Drehen! Nachdem ich dreimal nur mit freiwilligem Fall hatte bremsen können, Skier oben, Kopf unten, verfiel ich in eine Psychose und konnte überhaupt nur noch mit Fall halten. Ende: Tedeumsstimmung, als wir beim Gilbachbrücklein die Strasse erreichten. Und Abschluss: Einmarsch mit geschulterten Brettern im sportlichen Adelboden. Der Leser mag sich das Empfangskomitee mit den spöttischen Mienen, die Adelbodnerjugend, denken. Er mag sich auch ausmalen, was ich mir hernach von den Skikünsten unseres Schulmeisters dachte.

Heute denke ich, er war ein Pionier, und ein kühner. Und ich möchte es ihm gönnen, wenn er die heutige Jugend fahren sehen könnte!

F.